

Swetlana DEMKINA

SOZIALES

„Den Menschen zu helfen, ist unsere Arbeit“



Jekaterina Schmidt: „Gute Sachen kann man kostenlos abholen.“

Irina Gussewa und das Familienoberhaupt Sergej Schewelkin (Polewoje).

Die Deutsche nationale gesellschaftliche Rayonsorganisation der regionalen Vertretung des Allrussischen Invalidenvereines konzentriert sich nun schon fast 30 Jahre darauf, Invalide gleichwie andere Menschen zu unterstützen, ihnen Möglichkeiten zur Teilnahme an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu sichern und zur sozialen Adaptierung und Integration der Behinderten in die Gesellschaft beizutragen. Die Organisation betreut insgesamt etwa 850 Menschen, darunter 467 Invalide. Für alle diese Menschen werden viele Veranstaltungen und zahlreiche Projekte von der Organisation durchgeführt. Dabei sind verschiedene Grands eine gute Mithilfe. Vor kurzem hat die Rayonsorganisation noch zwei Grands gewonnen, dank welchen in diesem Jahr zwei neue Projekte realisiert werden.

BEKLEIDUNGSHILFE KOSTENLOS

Dank dem Grand des Gouverneurs der Altairegion realisiert die Rayonsorganisation der Invaliden seit Dezember 2021 das Projekt „Warme helfende Hände“. Die Idee des Projekts besteht darin, Bekleidungshilfe für sozial schwache Bevölkerungsgruppen des Deutschen Rayons, insbesondere für kinderreiche und einkommensschwache Familien, sowie Familien mit behinderten Kindern oder alleinstehende ältere Menschen zu leisten. Über die gesamte Projektlaufzeit wird geplant, mindestens 150 Familien zu unterstützen.

„Nicht jeder Mensch hat die Möglichkeit, Kleidung, Schuhe, Bettwäsche oder Kinderspielzeug zu kaufen. Besonders schwer ist es für kinderreiche Familien“, sagt Irina Tusowa, die Leiterin der Rayonsorganisation der Invaliden. „Andererseits haben viele Menschen Kleidung oder Bettwäsche, die noch im guten Zustand sind und die sie nicht mehr brauchen. Eben diesen wie jenen kommt unser Projekt zugute.“

Es wurde eine Sammel- und Verteilungsstelle für gebrauchte Kleidung und andere Dinge eingerichtet. So kann jeder Bewohner den bedürftigen Familien gute Hilfe leisten, indem jeder Mensch oder jede Familie, die sich in einer schwierigen finanziellen Situation befindet, diese Dinge kostenlos abholen kann.

Das Projekt „Warme helfende Hände“ startete im Dezember vorigen Jahres und dauert acht Monate.

„In der Vorbereitungsphase haben wir Informationsblätter herausgegeben und verbreitet, die über die Arbeit der Sammel- und Abgabestelle informieren, und eine Spendensammlung von Kleidung (darunter auch Jacken und Mantel), Schuhen, Bettwäsche, Kinderspielzeug und anderes mehr organisiert. Gleichzeitig sammelten wir Informationen über Familien, die diese Hilfe brauchen. Dabei waren uns die Dorfsowjets des Rayons sehr behilflich“, spricht die Leiterin weiter.

Es war auch notwendig, die in die Invalidenorganisation eingegangenen Sachen zu sortieren und in Ordnung zu bringen. Dafür wurden auf Mittel des Grands die nötigen Geräte wie ein Kleiderdampfer, ein Bügelbrett und ein Bügeleisen gekauft. Außerdem musste man die Räume vorbereiten, um die angesammelten Waren zu lagern und dann zu verteilen. Dafür brauchte man Regale, Kleiderbügel verschiedener Modifikationen und anderes mehr.

So verwandelte sich ein Zimmer in der Invalidenorganisation zu einem echten Geschäft, wo man verschiedene Waren wählen und kostenlos mitnehmen kann. Und noch mehr! Einigen Bedürftigen können die nötigen Waren direkt nach Hause gebracht werden.

„Zweimal pro Monat fahren wir zu den besonders bedürftigen Familien und bringen ihnen Pakete mit den nötigen Sachen. Das ist für Familien aus den weit entfernten Dörfern besonders aktuell. Nämlich kann sich nicht jeder eine Fahrt von Dorf zu Dorf leisten, um das Nötige abzuholen“, fügt Irina Tusowa hinzu.

Seit das Projekt begann, haben schon etwa 20 Menschen Gebrauchtgegenstände und Kleidung gespendet und rund um 20 Familien bekamen dadurch eine tatkräftige Hilfe. Darunter war die Familie Sajaz aus Kamyschi, der die Kleidung für alle vier Kinder direkt ins Haus gebracht wurde. So darüber die Mutter: „Für uns war es ein echtes Geschenk. Alle Kleidung ist sehr gut und hat uns sehr gefallen. Sie wurde unter unseren Kindern verteilt und passte jedem Kind gut. Unsere Kinder organisierten eine echte Modeschau, indem sie alle Kleidungsstücke anprobieren. Wir bedanken uns herzlich bei der Invalidenorganisation wie bei allen Leuten, die ihre Kleidung und andere Dinge spendeten. Ihre Sachen bekamen jetzt das zweite Leben.“

BEHINDERTE KINDER REHABILITIEREN

Das zweite Projekt startete seit Anfang Februar, als die Rayonsorganisation im Wettbewerb des Fonds der Präsidentengrands gewann. Dadurch konnte eine Mietstelle von technischen Rehabilitationsmitteln und Entwicklungsgeräten für behinderte Kinder gegründet werden, um den betreffenden Familien aus dem Deutschen nationalen Rayon zu helfen, ihre Kinder zu betreuen und zu rehabilitieren.

Diesem Projekt ging die Gründung einer Mietstelle von Rehabilitationsgeräten für Erwachsene voraus. Es wurde ein breites Spektrum von technischen Mitteln für die Rehabili-

tierung und Apparate für physiotherapeutische Behandlung erworben. Von diesen können Menschen, die beispielsweise operiert wurden oder ein Trauma bekamen und diese Apparate für zeitweilige Benutzung brauchen, oder Invalide, wenn ihre eigenen technischen Mittel kaputt sind oder repariert werden, Gebrauch machen. Aber es mangelte an technischen Rehabilitationsmitteln für Kinder.

„Unter den Invaliden, um die wir uns sorgen, sind 87 Kinder mit verschiedenen Behinderungen“, erklärt Irina Tusowa. „Es ist heute für die Familien mit behinderten Kindern ein großes Problem, Trainingsgeräte für die körperliche und kognitive Entwicklung solcher Kinder anzuschaffen. Unser Projekt ist darauf abgezielt, dieses Problem zu lösen.“

Diese Mietstelle gibt den betroffenen Familien die Möglichkeit, verschiedene Trainingsgeräte und interaktive Spiele bei allen Entwicklungsstadien ihrer Kinder zu nutzen, um bei ihnen bestimmte Fähigkeiten zu entwickeln oder kognitive Prozesse zu stimulieren. Wichtig ist auch, dass dies kostenlos geschieht.

„Den Menschen zu helfen, die in eine schwierige Lebenssituation geraten sind, ist unsere Arbeit“, resümiert Irina Tusowa, die Leiterin der Invalidenorganisation des Deutschen nationalen Rayons. „Dank dem Fonds der Präsidentengrands wie auch mit Hilfe der Grands des Gouverneurs der Altairegion können wir den Menschen viele nötige und sozialwichtige Möglichkeiten zur Verfügung stellen. In diesem Bereich hat man noch viel zu tun. Hoffentlich bekommen wir auch in Zukunft die Chancen, noch andere Projekte zu realisieren. Wir geben uns alle Mühe, sich schon jetzt um weitere Grands zu bewerben.“

Fotos: Archiv der Rayonsorganisation der Invaliden

EREIGNISSE

„Sicherer Sommer“

Mitte Februar fand im Online-Format eine Sitzung der regionalen interinstitutionellen Kommission für die Organisation von Erholung und Rehabilitation der Kinder in der Altairegion statt, berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. Über die Vorbereitung der Gesundheitskampagne im kommenden Sommer für Kinder, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, berichtete während der Sitzung Julija Kowaljowa, stellvertretende Ministerin für soziale Fürsorge und Leiterin der Verwaltung für Sozialpolitik der Altairegion. Sie teilte mit, dass in diesem Jahr dem regionalen Ministerium für soziale Fürsorge für die Erholung der Kinder, die sich in schwierigen Lebensverhältnissen befinden, aus dem regionalen Haushalt etwa 5,4 Millionen Rubel bereitgestellt werden. Diese Mittel sind für die Bezahlung von 100 Prozent der Gutscheine in die regionalen Erholungseinrichtungen vorgesehen. „Im Rahmen der Vorbereitung zur Erholung im Sommer planen wir Einweisungen für behinderte Kinder, für Kinder mit abweichendem Verhalten und Kinder der Kriegsveteranen. Die Anzahl der Gutscheine hängt von den vom Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Altairegion genehmigten Kosten ab. Zurzeit werden alle nötigen Ausschreibungsunterlagen vorbereitet“, betonte die stellvertretende Ministerin. Alljährlich wird in den Einrichtungen der sozialen Fürsorge der Bevölkerung der Erholung der oben genannten Minderjährigen viel Aufmerksamkeit geschenkt. Nach Worten von Julija Kowaljowa erarbeitet das Ministerium zurzeit das Programm „Sicherer Sommer: Organisation der Arbeit mit Familien während der Sommerferien“, in dem die Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen der Kinder vorgesehen sind. Es sind Aktivitäten wie sowohl im Vollzeit- als auch im Online-Format geplant.

Altaier Waren in Moskau

Die Betriebe der Altairegion stellten vor kurzem in Moskau während der 29. Internationalen Messe „Prodexpo 2022“ Mehl, Grütze und Süßwaren vor, meldet der Pressedienst der Regionalregierung. Die Delegation der Altairegion war bei der Messe durch verschiedene Betriebe der Lebensmittel- und Verarbeitungsindustrie vertreten. Einer der größten Vertreter der Getreideindustrie des Altai - Agroholding „Gudwill“ - präsentierte Zuckermais-Sticks „Dwe kukurusy“. Es ist ein grundlegend neues Produkt für ein Unternehmen, das sich auf Herstellung von Mehl und Grütze spezialisiert. Für die Herstellung des neuen Produktes verwendet der Betrieb selektierten Mais, der auf eigenen Feldern gezüchtet wird. Insgesamt beteiligten sich an der Ausstellung 30 Betriebe der Altairegion, die Käse, Lebensmittel für eine gesunde Ernährung, Getränke und anderes mehr erzeugen.

Maria ALEXENKO

Swetlana DEMKINA

„Rotkäppchen“ gewinnt Auszeichnungen

Der Kinderklub „Theaterschatulle“ des deutschen Kulturzentrums „Veilchen“ aus Nikolajewka, Deutscher nationaler Rayon, ist mit seinen Theateraufführungen sowohl im Rayon, als auch über ihn hinaus gut bekannt. Obwohl diese Kindertheatertruppe schon die vierte Generation der Schauspieler wechselte, bleibt aber eines unveränderlich: Die „Theaterschatulle“-Vorstellungen spielen nur in deutscher Sprache. Das stört die jungen Theaterliebhaber aus Nikolajewka aber nicht, in verschiedenen allrussischen und internationalen Wettbewerben unter anderen Theaterkollektiven zu konkurrieren. Die „Theaterschatulle“ hat zahlreiche Auszeichnungen. Die letzte bekam die Kindertheatertruppe im Februar dieses Jahres für das Theaterstück „Rotkäppchen“.

Im deutschen Kulturzentrum des Dorfes Nikolajewka schenkt man der Theatertruppe große Aufmerksamkeit. Viele Jahre existiert hier der Kinderklub „Theaterschatulle“, der die Zentrumsleiterin Jelena Zeweljowa dauerhaft an der Spitze steht. Jetzt gibt es in diesem Theaterstudio zwei Gruppen. Zur jüngeren gehören die Kinder von sieben bis zehn, zur älteren - im Alter von elf bis 14 Jahren.

Das Repertoire der Nikolajewkaer Theatertruppe besteht am meisten aus Märchen. Vorgeführt wurden schon solche Theaterstücke, wie „Schneewittchen und sieben Zwerge“, „Die Bremer Stadtmusikanten“, „Schneekönigen“, „Zwölf Monate“, „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“, „Der glückliche Hans“ oder „Frau Holle“. „Wir stellen wie klassische Varianten der Märchen, so auch Märchen auf moderne Weise verarbeitet vor. Dabei werden diese am meisten mit Elementen des Gesangs und Choreographie ergänzt“, berichtet die Truppenleiterin Jelena Zeweljowa.

Alle werden dabei völlig in deutscher Sprache vorgeführt. „Diesem folgt stets eine tüchtige Vorbereitungsphase“, schildert Je-

na Zeweljowa, was hinter den Kulissen der Theaterbühne passiert. „Zuerst beschäftigen wir uns mit dem deutschen Text. Um richtiges Deutsch kümmert sich Jana Rau, Leiterin des Klubs für Deutschliebhaber.“ Weiter kommt die Regisseurin Jelena Zeweljowa zur Sache. Mit ihr arbeiten die jungen Schauspieler tüchtig an jeder Märchengestalt. Man übt Intonation und Bühnenbewegungen, überlegt sich Dekorationen, Beleuchtung und musikalische Begleitung und beschäftigt sich mit Kostümen. All das soll dazu beitragen, das Theaterstück spektakulär und interessant vorzuführen, wobei die deutsche Sprache für die Zuschauer leicht verständlich sein soll.

Unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen laut Beschlüssen der Deutsch-Russischen Regierungskommission für Angelegenheiten der Russlanddeutschen realisiert man im Zentrum „Veilchen“ verschiedene Projekte, dank welchen eine gute Basis von technischer Ausrüstung, Dekorationen und Kostümen angesammelt wurde. Außerdem helfen den jungen Schauspielern die Eltern und die Aktivisten des Zentrums mit Kostümen und Dekorationen aus.

Ihre Theaterstücke zeigen die jungen Nikolajewkaer Schauspieler nicht nur in ihrem Dorf. Sie unternehmen oft Gastspielreisen. Die „Theaterschatulle“-Vorführungen wurden schon in verschiedenen Dörfern des Heimatrayons sowie in den Rayons Slawgorod und Kulunda aufgeführt. Daneben stellen die jungen Schauspieler aus Nikolajewka ihre Kräfte stets in verschiedenen allrussischen, internationalen und Rayonswettbewerben, wo sie oft als Preisträger hervorgehen.

So war es auch mit dem letzten Theaterstück „Rotkäppchen“, das die ältere Gruppe der Theatertruppe im September vorigen Jahres vorbereitete. Zuerst zeigten die Nikolajewkaer Schauspieler einen Auszug aus dieser Theateraufführung, begleitet mit Gesang und Choreographie, auf dem Fest anlässlich des 115. Jahrestages des Heimatdorfes. Wei-



Die Theatertruppe aus Nikolajewka auf Gastspielreise im Kindergarten in Grischkowka.

ter beteiligten sie sich mit diesem Theaterstück außer am Rayonswettbewerb so auch an einem internationalen. In beiden belegten sie den zweiten Platz.

Im Januar dieses Jahres wurde ein Video dieser Vorführung zum internationalen Zuschusswettbewerb der Künste „Ich bin Talent 2022“ geschickt, der vom Wissenschaftszentrum „Entwicklung der Talente“ in Distanzform organisiert wurde. Im Februar wurden die Ergebnisse erklärt. Der Theaterklub aus Nikolajewka wurde als Laureat des ersten Grades in der Nominierung „Theaterkreativität“ anerkannt.

So spricht darüber Jelena Zeweljowa: „Es ist sehr angenehm, dass unsere Theateraufführung in deutscher Sprache unter vielen anderen Kindertheaterkollektiven so hoch

bewertet wurde. Im Bestand der professionellen Jury waren hochqualifizierte Pädagogen im Bereich Kunst aus verschiedenen Städten Russlands und einer aus Aserbaidschan.“

Neben der professionellen Anerkennung freut sich die Nikolajewkaer Theatertruppe auch über den Widerhall unter den Zuschauern. Die „Theaterschatulle“ führte das „Rotkäppchen“ zuerst im hiesigen Kindergarten und im Februar im Kindergarten des Dorfes Grischkowka vor. Geplant wird auch ein Treffen mit den Kleinen in Kussak. Die strahlenden Augen der kleinen Zuschauer und ihr stürmischer Beifall motivieren die jungen Schauspieler aus Nikolajewka nicht weniger als die offiziellen Auszeichnungen.

Foto: „Veilchen“-Archiv

Swetlana DEMKINA

Über Bücherschenkung und Männertag

In den Schulen geht es stets heiß her. Die Mittelschule des Dorfes Podsosnowo im Deutschen nationalen Rayon ist in diesem Sinn keine Ausnahme. Neben dem Unterricht und den zahlreichen außerschulischen Arbeitsgemeinschaften werden in dieser Schule auch verschiedene Aktivitäten anlässlich wichtiger Ereignisse oder besonderer Daten stets durchgeführt. Mehrere fanden im Februar statt. Hierunter über zwei davon ausführlicher.

DAS BESTE GESCHENK

Der 14. Februar assoziiert sich am meisten mit dem Valentinstag. Aber von Jahr zu Jahr wissen immer mehr Leute, dass dieser Tag als Internationaler Tag der Bücherschenkung gilt. Dieses Fest ist relativ jung. In der Welt feierte man es erstmals 2012. Seit 2017 unterstützt auch Russland diese Initiative. In diesem Jahr schloss sich dieser Aktion auch die Podsosnowoer Schule an.

„Der Tag der Bücherschenkung erinnert an die Tatsache, dass ein Buch das beste und das nützlichste Geschenk ist, das wertvoll bleibt, sogar in der Technologiezeit. Das ist die Idee dieses Festes“, sagt Olga Hardt, die Bibliothekarin der Podsosnowoer Schule.

Die Aktion „Schenkt Bücher mit Liebe“ anlässlich des Internationalen Tages der Bücherschenkung in den Schulen zu organisieren, schlug die Russische Schülerbewegung vor, deren Mitglied auch die Podsosnowoer Schule ist.



Bibliothekarin Olga Hardt und Inessa Klem bei der Bücherschenkung.

„Die Coronavirus-Infektion störte uns aber, diese Aktion in rechter Zeit durchzuführen, weil wir bis zum 21. Februar im Distanzformat arbeiteten, aber die Vorbereitung lief im vollen Gange“, erklärt die Schulbibliothekarin. Gleichzeitig beteiligten sich die Podsosnowoer Schüler am Online-Wettbewerb „Meine Lieblingsgeschichte“, den auch die Russische Schülerbewegung zum Tag der Bücherschenkung initiierte. Die jungen Podsosnowoer schufen Zeichnungen nach dem Inhalt ihrer Lieblingsbücher. Außerdem stellten sie kurz diese Bücher vor. Sie informierten, worum es im Buch geht und äußerten ihre Eindrücke vom Gelesenen.

Selbst das Fest „Schenkt die Bücher mit Liebe“ fand in der Schule am 21. Februar statt. Am Morgen wurde vor der Bibliothek ein zur Aktion

festlich geschmückter Platz eingerichtet. Den ganzen Tag kamen hinzu Schüler aus verschiedenen Klassen, um Bücher zu spenden. „Dabei sollten die Kinder selbst entscheiden, wem sie die Bücher schenken möchten“, fügt Olga Hardt hinzu.

Einige Klassen überreichten die Bücher der hiesigen Dorfbibliothek. Noch eine Klasse sammelte nur Kinderbücher, die sie dann den Drittklässlern schenkte, aber am meisten Bücher bekam die Schulbibliothek.

Die Bücherspender wurden festlich begrüßt, indem die Teilnehmer des Literaturzirkels und ihre Leiterin Olga Hardt Gedichte deklamierten und über den Tag der Bücherschenkung erzählten. „Diese Veranstaltung wurde zum echten Fest der Liebe zu Büchern“, teilt die Bibliothekarin ihre Eindrücke mit.

Das Hauptziel des Tages der Bücherschenkung besteht darin, die Menschen zu motivieren, den Kindern mehr gute Bücher zu schenken. So darüber die Bibliothekarin Olga Hardt: „Viele gute Bücher bekam unsere Schule dank dieser Veranstaltung. Jetzt können die jungen Spender selbst diese lesen. Dabei steht auf jedem Buch ein Logo der Aktion wie auch eine Überschrift, wer es geschenkt hat.“

HEIMATVERTEIDIGER EHREN UND GRATULIEREN

Diesem Fest, das man am 23. Februar feiert und das als Männertag gilt, hielt sich auch die Podsosnowoer Mittelschule nicht abseits. Ihm gewidmet waren viele Veranstaltungen, beispielsweise lustige sportliche Wettbewerbe unter den Jungen, von den Lehrern für Körperkultur Nikolaj Guck und Viktor Smirnow organisiert, oder Treffen mit Vätern, die beim Militärdienst waren. In den schulischen sozialen Netzwerken wurde die Aktion „Verteidiger meiner Familie“ organisiert. Die Schüler veröffentlichten Fotos der Männer ihrer Familie, die sie mit kurzen Berichten über ihren Armeedienst ergänzten.

Außerdem beteiligten sich einige Klassen an den Aktionen der Russischen Schülerbewegung. „Diese Bewegung bietet zahlreiche interessante Wettbewerbe, Veranstaltungen und Aktionen zu verschiedenen Festen und Gedenktagen, an denen wir seit 2018 aktiv teilnehmen“, berichtet Olga Barsukowa, stellvertretende

Schuldirektorin für Erziehungsarbeit. Die siebente Klasse mit ihrer Klassenleiterin Natalja Gerlach schloss sich der Aktion „Paket für einen Soldaten“ an. Sie sammelten verschiedene Sachen und schickten das Paket dem Absolvent der Podsosnowoer Schule Andrej Rerich, der jetzt in der Republik Burjatien beim Militärdienst ist. So spricht darüber die Klassenleiterin selbst: „Die Kinder spendeten Süßigkeiten, Socken, Hygieneartikel, wie Zahnpaste oder Seife, Rasierhilfen und anderes mehr. Insgesamt wogte unser Paket sieben Kilo.“

Das ist aber nicht alles, was man zu diesem Fest veranstaltete. In der Schule funktioniert mehrere Jahre das Zentrum für digitale und humanitäre Profile „Totschka rosta“, das auch Olga Barsukowa leitet. „Die technische Ausrüstung dieses Zentrums gab uns die Möglichkeit, das schulische Fernsehen zu entwickeln. Gegenwärtig machten wir in diesem Bereich bereits die ersten Schritte“, so die Zentrumsleiterin. Es wurden schon mehrere Videos über das Schulleben gedreht. Noch eine Fernsehsendung war dem 23. Februar gewidmet. In dieser Sendung berichteten die Männer, Einwohner von Podsosnowo, über ihren Armeedienst. Die Jungen äußerten ihre Meinung, in welchen Truppen sie gerne ihren Wehrdienst ableisten würden. Es gab da auch Videos, wie man in der Schule den Tag der Heimatverteidiger feierte.

Foto: Schularchiv

Swetlana DEMKINA

KULTUR

Fotogeschichte der Wolgadeutschen

Seit Anfang Februar konnten sich alle Interessenten mit dem Leben der Sowjetdeutschen in der deutschen Autonomie an der Wolga vom Oktober 1918 bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1941 bekannt machen. Diese Möglichkeit bot die Ausstellung „Das deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte“, die vom 5. bis zum 25. Februar in Barnaul im Ausstellungsraum des Museums „Gorod“ erfolgte.

Diese Fotoausstellung wurde im Jahr 2018 zum 100. Jahrestag der Gründung der Autonomie der Wolgadeutschen vom Internationalen Verband der deutschen Kultur in Kooperation mit der „Moskauer Deutschen Zeitung“ vorbereitet. Die Ausstellung wanderte bereits durch viele Städte Deutschlands und Russlands und erreichte in diesem Jahr auch Barnaul. Sie zeigt einzigartige historische Fotos und Abbildungen von Dokumenten aus russischen und deutschen Staatsarchiven, die das Leben der Wolgadeutschen widerspiegeln. Dabei erschienen viele Fotos in dieser Ausstellung erstmals.

Der größte Teil der Fotoexponate stammt aus dem Russischen Staatsarchiv für Kino- und Fotodokumente, dem Saratower regionalen Museum für Heimatkunde, dem Heimatmuseum der Stadt Marx, dem Geschichts- und Heimatkundemuseum Kamyshin, dem Historischen Staatsarchiv der Wolgadeutschen in Engels, dem Heimatmuseum der Stadt Engels sowie dem Bundesarchiv und dem Archiv der Berliner Akademie der Künste.

Sie spiegeln die Zeit der Gründung, des wirtschaftlichen Aufbaus und der kulturellen Blüte der Republik der Wolgadeutschen, das deutsche Alltagsleben sowie das Leben der Wolgadeutschen während der Hungersnot in den Jahren 1921–1922, die harte Zeit nach dem Erlass vom 28. August 1941 „Über die Umsiedlung der im Wolgagebiet lebenden Deutschen“ und anderes mehr. Die Ausstellung schildert auch das Schicksal der deportierten Russlanddeutschen und auch das, wie es ihnen gelungen ist, im Laufe von mehreren Jahrzehnten ihre Sprache und die deutschen Traditionen zu bewahren.

Die Besucher konnten ebenfalls ein Fotoalbum besichtigen, das die Geschichte der deutschen Autonomie an der Wolga mit ihren Höhe- und Tiefpunkten dokumentiert. Außerdem gab es in der Ausstellung zusätzlich auch ein Fotokatalog mit ausgewählten Artikeln und Fotoreportagen aus der „Moskauer Deutschen Zeitung“ in den letzten



20 Jahren, die die Geschichte und den aktuellen Stand des Wolgagebiets beleuchten. So berichten sie beispielsweise über den aktuellen Zustand der ehemaligen deutschen Dörfer und Städte des Wolgagebiets, über die politische Verwaltung, Industrie und Landwirtschaft der deutschen Autonomie, das Bildungssystem, die Kultur, Kunst und Medien sowie über das Leben der einfachen Leute und ihren Beitrag zur Entwicklung des russischen Staates.

Veranstalter der Ausstellung in Barnaul war das Zentrum für kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“. Als Partner trat das Museum „Gorod“ auf. Das Projekt wurde mit Unterstützung des „Internationalen Verbandes der deutschen Kultur“ im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der ethnischen Deutschen in der Russischen Föderation gemäß den Beschlüssen der Deutsch-Russischen Regierungskommission für Angelegenheiten der Russlanddeutschen durchgeführt.

Bild: Archiv des Zentrums „Deutsche des Altai“

Vorbereitet von Erna BERG

NEUE PUBLIKATIONEN

„Wurzeln im Winde“

Erna WORMSBECHER ist sehr gut bekannt durch ihr berührendes Werk „Stalin, Nähmaschine und ich“, das im Jahr 2017 erschienen ist. Im Buch wird die Geschichte über das Leben in der Verbannung aus der Perspektive eines Kindes erzählt und über eine Nähmaschine, welche die Familie ihrer Mutter in Sibirien gerettet hat.

Im Jahr 2020 ist das zweite literarische Werk von Erna Wormsbecher erschienen, in dem sie beschreibt, wie sie 1995 mit ihrem Mann, ihren vier Kindern und drei Koffern nach Deutschland kam und ihr neues Leben startete: „Das Herz geht zu Fuß“ (Mai 2020, Selbstverlag, Berlin).

Nun ist, ebenfalls im Selbstverlag, das dritte Buch ihrer autobiografischen Trilogie, unter dem eindrucksvollen Titel „Wurzeln im Winde“, erschienen. Darin berichtet Erna Wormsbecher über Menschen, die versuchen, ihr Leben in einer neuen Welt wieder in Griff zu bekommen, dabei auf viele Schwierigkeiten stoßen, manchmal den Mut verlieren und dann wieder weitermachen. Ihre Kurzgeschichten sind nicht nur sprachlich sehr gut aufgebaut, sondern auch innerlich durchlebt, gut durchgedacht und mit ihren Überlegungen und weisen Gedanken sehr spannend und interessant.

So erzählt Erna Wormsbecher beispielsweise sehr authentisch von ihren unvergesslichen Reiseerlebnissen nach Marx im Ge-

biet Saratow an der Wolga: „Dort, in Marx, hatte ich immer wieder das Gefühl, das alles schon einmal gesehen zu haben. Aus meinem genetischen Gedächtnis kannte ich wahrscheinlich die Bilder aus meiner Kindheit. Ich sah meinen Vater, meine Mutter vor mir. Jeder Grashalm, jedes Blümchen hatte den Geruch meiner Kindheit. Das war eine unbeschreibliche Mischung aus Glücks- und Unglücksgefühlen, eine Freude mit Tränen in den Augen. Ich hatte dort das deutliche Gefühl, meine Heimat zu sehen.“

Aus eigener großer Erfahrung geht die Schriftstellerin an die existenziellen Fragen der schwierigen Prozesse der Anpassung und Integration heran, die bisher noch im Schatten geblieben sind. Hier ist nur ein Beispiel: Viele Russlanddeutsche sind religiös, aber die Mehrheit bleibt dem Gottesdienst fern. Warum? Auf diese heikle Frage findet sie ihre eigene Antwort. Sowie auch auf andere wichtige Fragen des Lebens. „Bei jeder Integration, egal in welche Gruppe, welches Land, welchen Arbeitsbereich, abgesehen von Herkunft oder Eigenschaften des Integrierenden, sollte das anstrengende Gefühl als Ziel sein: Ich bin ich selbst und fühle mich gut. Für dieses Ziel ist keine Anstrengung zu groß.“

Nicht unerwähnt bleiben sollte auch, dass Erna Wormsbecher in ihren Büchern absichtlich eine große Schrift verwendet und die Geschichten mit vielen Fotos unterlegt hat.

Aus dem Erleben einer Spätaussiedlerin

„Leben in zwei Blättern. Kurzgeschichten & Erzählungen aus dem Erleben einer wolgadeutschen Spätaussiedlerin“ heißt das neue Buch von Antonina Schneider-Stremjakowa (geb. 1937 in Mariental/Wolga, mit knapp vier Jahren 1941 in die Altairegion deportiert, wohnt seit 2003 in Berlin). Manchen Lesern ist die Autorin durch ihre autobiographische Dilogie „Ein Leben wie Dickmilch“ (in Übersetzung von Viktor Heinz) und dem Roman „Eisberge der Kolonisierung“ ein Begriff. Seit 2015 ist Schneider-Stremjakowa Leiterin und Chefredakteurin des Internetportals www.rd-autoren.de. Auch in ihrem neuen

Buch geht es um zwischenmenschliche Beziehungen, herkömmliche Traditionen und Werte sowie die Herausforderungen des Alltags in der neuen Heimat. In ihren Geschichten beschäftigt sich die Autorin mit längst vergangenen Zeiten, wobei sie Erlebnisse ihrer Generation literarisch verarbeitet. Und sie stellt sich dem Zeitgeist in Deutschland, indem sie aufzeigt, wie russlanddeutsche Aussiedler mit ihren herkömmlichen und neuen Erfahrungen den Lebensalltag im Land der Vorfahren meistern.

Alles nach „Volk auf dem Weg“

Maria ALEXENKO

NACHRUUF

Er war ein wahrer Patriot seiner Heimat

Am 24. Januar 2022 schied in der Stadt Slawgorod der bekannte altaier Heimatforscher und Historiker, Mitglied des Journalistenverbandes Russlands, Redakteur mehrerer Bücher und Sammelbänder, Pjotr FIZ, aus dem Leben. Lange Jahre beschäftigte sich Pjotr Emmanuilowitsch neben seiner Berufstätigkeit mit Forschungsarbeiten in der Geschichte und Landeskunde. Seine Artikel wurden in etlichen wissenschaftlichen und literarischen Sammlungen der Altairegion und Sibiriens veröffentlicht.

Pjotr Fiz wurde am 26. August 1950 in einer deutschen Arbeiterfamilie in der Stadt Slawgorod geboren. Hier beendete er die Mittelschule Nr. 122, danach absolvierte er zuerst die Altaier Fachschule für Mechanisierung und Buchhaltung und das Pädagogische Institut in Gorno-Altai. Später kam noch die Marxismus-Leninismus-Universität des Regionalkomitees der KPdSU dazu.

Seine Berufstätigkeit begann Pjotr Fiz nach dem Armeedienst 1971 als Mechaniker der Maschinen-Zählstation des Sibirischen Werkes namens der Revolutionskämpfer in der Stadt Omsk. Ab 1972 arbeitete er in seiner Heimatstadt Slawgorod in verschiedenen Bereichen: als Vorsitzender des DOSAAF-Stadtkomitees (Freiwillige Gesellschaft zur Unterstützung der Armee, Luftkräfte und Marine), Ingenieur der Berufsfeuerwehr, Korrespondent der Industrieabteilung der örtlichen Rayonszeitung „Snamja kommunisma“ (deutsch: „Fahne des Kommunismus“).

1983-1984 lebte Pjotr Fiz in der Siedlung Ustj-Kamtschatsk, wo er Leiter der Landwirtschafts- und Industrieabteilung in der Lokalzeitung „Leninskij putj“ tätig war. Ab 1984 kehrte er nach Slawgorod zurück, wo er sein ganzes weiteres Leben verbrachte. Zuerst arbeitete er als Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees der „Ukrainskij“-Sowchose, später als Leiter der Kulturabteilung des Slawgoroder Rayonsexekutivkomitees, dann von 1987 bis 1993 als Meister der Transportabteilung des Werkes für Schmiede- und Pressanlagen namens „8 let Oktjabrja“.

Ein besonderer Teil des Lebens von Pjotr Emmanuilowitsch Fiz war dem Journalismus gewidmet. Von 1991 bis 1996 war er als stellvertretender Redakteur der Rayonszeitung des neugegründeten Deutschen nationalen Rayons Halbstadt „Neue Zeit“ tätig. Ab 1996 - Leiter der Landwirtschaftsabteilung der Redaktion der Zeitung „Slawgorodskije westi“.

In den Jahren 1998-2001 arbeitete Pjotr Emmanuilowitsch in der Administration des Rayons Slawgorodskij, zuerst als Geschäftsführer, später als Abteilungsleiter für Öffentlichkeitsarbeit. Ab April 2001 bis zum Januar 2011 war Pjotr Fiz als stellvertretender Administrationsleiter der Stadt Slawgorod für Sozialfragen zuständig.

Ab 2012 war er Rentner, führte aber seine gesellschaftliche und Forschungsarbeit aktiv weiter. Um sein persönliches Archiv könnte ihn jedes regionale Archiv beneiden. Geschichte und Landeskunde waren der Sinn seines Lebens. Unter anderem schenkte



er viel Aufmerksamkeit der Bewegung der Selbstorganisation der Russlanddeutschen. Von 2010 bis 2015 war Pjotr Fiz Leiter der nationalen Kulturautonomie der Deutschen der Stadt Slawgorod, ab 2011 bis zu seinem Tod war er Mitglied des Rates der Regionalen Nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai.

Pjotr Emmanuilowitsch leistete einen unschätzbaren Beitrag zur Bewahrung der Kultur und Geschichte der deutschen Volksgruppe, zu der er selbst gehörte. Seine fünfbändige Sammlung „Deine Deutschen, Altai!“, die man heute in allen Stadt- und Rayonsbibliotheken sowie in allen deutschen Begegnungszentren und Bildungseinrichtungen finden kann, gibt den Lesern die Möglichkeit, sich mit den bekannten Russlanddeutschen der Altairegion bekannt zu machen.

Außerdem ist Pjotr Fiz Autor von mehreren Büchern über die Geschichte der Stadt Slawgorod und ihrer Betriebe. Dazu gehört auch die 2020 veröffentlichte Enzyklopädie „Slawgorod: Geschichte der Betriebe, Einrichtungen und Behörden“. Er war Initiator des Überregionalen Festivals der nationalen Kultur „Wir sind alle Strahlen einer Morgenröte“, Stifter der alljährlichen Gribanow- und Koshewnikow-Literaturlesungen. Auch die überbezirkliche historisch-landeskundliche Konferenz namens Katharina II. wurde von Pjotr Fiz ins Leben gerufen und geleitet.

Für seine unermüdete langjährige Berufs- und gesellschaftliche Tätigkeit wurde Pjotr Emmanuilowitsch Fiz mehrfach mit allerlei Auszeichnungen belohnt. In seiner Person verloren nicht nur die Stadt, sondern auch die ganze Altairegion sowie die deutsche Volksgruppe einen wahren Patrioten seiner Heimat.

Wir, die „Zeitung für Dich“-Mitarbeiter, sprechen den Hinterbliebenen unser tiefempfundenes Mitleid aus.

Foto: ZfD-Archiv

Er war Lyriker, Erzähler, Übersetzer

Viktor SCHNITTKE wurde am 31. Januar 1937 in Engels an der Wolga geboren, wo er auch seine frühe Kindheit verbrachte. Sein Vater, Harry Schnittke, Redakteur bei der Zeitung „Nachrichten“, war ein deutschschreibender Journalist und Übersetzer. Die Mutter, Maria Vogel, war eine wolgadeutsche Lehrerin, die später die Briefabteilung der Moskauer deutschsprachigen Zentralzeitung der Russlandsdeutschen „Neues Leben“ leitete.

Der kleine Viktor und sein älterer Bruder Alfred, ein weltbekannter Komponist, mussten die Deportation der Russlandsdeutschen nicht mitmachen, denn ihr Vater, obwohl deutschsprachig, war jüdischer Abstammung aus Frankfurt am Main.

Zwischen 1946 und 1948 lebte Viktor Schnittke in Wien, wo sein Vater als Reporter für eine von der sowjetischen Besatzungsmacht herausgegebene österreichische Zeitung tätig war. Von Wien zog die Familie nach Moskau. Hier absolvierte Viktor in den Fächern Englisch (1956) und Deutsch (1961) das Moskauer Pädagogische Institut für Fremdsprachen und arbeitete von 1959 bis 1970 bei der Zeitung „Nowoje wremja“. Seit 1970 war er Redakteur der englischen Abteilung beim Verlag Progress (Raduga) Moskau. 1991 bis 1994 arbeitete er bei der Firma „Russika“ als Journalist.

Schnittkes erste Gedichte entstanden Ende der 1950er Jahre in russischer Sprache. Sein erster Text in deutscher Sprache, ein Gelegenheitsgedicht, erschien 1972. Darauf folgten an die Hundert Gedichte und mehrere Erzählungen in russlanddeutscher Periodika, später wurden sie, vielfach in eigener russischer Übersetzung, in mehrere Sammelbände und Almanache aufgenommen. Außerdem liegen zwei Einzelbände mit Gedichten und Erzählungen vor, „Stimmen des Schweigens. Erzählungen und Gedichte.“ (Verlag Raduga, Moskau 1992) und „Stichotworenija, Gedichte, Poems“ (1996).

Seine Gedichte und Erzählungen sind stark autobiographisch geprägt. Die eigenen frühen Kindheitserlebnisse und das Schicksal seiner deutschen Landsleute finden in Viktor Schnittkes Texten einen stetigen Nachhall. Sein Haupt-



thema ist das Streben des Einzelmenschen, trotz aller äußeren Störungen, sein „wahres“ Leben zu leben. Schnittke, der Deutsch, Russisch und Englisch gleichermaßen gut beherrschte, ließ keinen Zweifel daran, dass ihn vor allem seine wolgadeutsche Mutter neben der russischen Umwelt geprägt habe.

Am 17. November 1994 verstarb der Dichter an einem Hirnschlag. Er befand sich auf einer Reise durch Deutschland, wo er seinen schwerkranken Bruder Alfred Schnittke in Hamburg besuchte, an einer Autorentagung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland teilnahm und nach Regensburg eingeladen worden war, um dort an der Universität aus seinen Gedichten und Erzählungen zu lesen.

Viktor SCHNITTKE Deutscher und Jude (Aus „Persönliches...“)

Nachts hatte es geschneit. Jetzt ging es auf Mittag zu, doch von Sonne war keine Spur. Frischer Schnee lag auf den Feldern und Dächern Wlassowkas. Ich hatte das Dorf passiert

und schritt nun quer über den schmalen Waldstreifen auf den verschneiten Bahnsteig Valentinowkas zu. Es war eine Eingangsstrecke, die nur von Vorortzügen befahren wurde. Jetzt kam gerade einer von Moskau her. Er hielt eine halbe Minute, entließ einige Fahrgäste und fuhr fast geräuschlos weiter.

Als ich den Bahnsteig erreichte, kamen mir den Bahnsteig herab drei Männer entgegen. Zwei trugen schmutzige Arbeitsjoppen und gestrickte Wollkappen, der dritte, höher gewachsen und älter als seine Begleiter, einen aufgeknöpften, schwarzen Mantel und eine schief sitzende graue Kaninchenmütze. Man sah, dass sie getrunken hatten.

Ich hätte die drei nicht weiter beachtet, wenn sich da nicht ein kleiner Auftritt ereignet hätte: Mitten auf der Treppe blieb der Ältere plötzlich stehen, legte dem anderen die Arme um die Schultern und sah mit trübem Blick zum Dorf und zu den einzelnen, im Wald verstreuten Datschen hinüber. Dann schrie er herausfordernd:

„Nu, gde waschi shidy? Bitj budem!“

(„Wo sind eure Saujuden? Wir werden die verdreschen.“)

Seine Kumpane, die wohl irgendwo in der Gegend wohnten, deuteten auf Dorf und Datschen hin. Dann torkelten die drei die Treppe hinunter und stapften in Richtung Wlassowka davon. Ich überquerte das Gleis und stellte mich an der weiter rechts gelegenen Verkaufsbude nach Brot an.

„Shidy“ hatte er gesagt, „Saujuden“... das Wort tat weh. Auch ich war ein „Shid“ - und hatte es immer gewusst.

Nachbarn und Fremde, Spielkameraden und Mitschüler hatten zweierlei an mir auszusetzen: Dass ich, erstens, Deutscher, und zweitens, Jude war.

Erstens hatte ich besonders während der Kriegszeit in Engels an der Wolga zu spüren bekommen. „Fritz“ und „Faschist“ hatte man mir, dem Sieben- und Achtjährigen, nachgerufen. Ich hatte es hinnehmen müssen. Wir waren eine deutschsprachige Familie, und Deutschland hatte dem Land unsagbares Leid zugefügt. Doch in den gleichen Jahren hatte man mich auch mit „Abram“ und „Shid“ beschimpft.

Warum tat man auch das noch?

Wir hatten ja nichts Jüdisches in der Familie - weder Glauben noch Sprache. Nur Vaters Abstammung und das Wörtchen „Jude“ in seinem Personalausweis hätte man uns zu Last legen können. Auch über den schwindstüchtigen Nachbarn im übernächsten Haus war gespottet worden, ebenso wie über die wenigen durch den Krieg nach Engels verschlagenen Juden aus Polen.

Auf der Rückkehr zur weitabgeschiedenen Datscha, in der wir seit vier Jahren in Miete wohnten, hatte ich die drei Kerle immer noch vor Augen. Wie schnell doch die gestrige Zeitungsmeldung „Schädlingsärzte“ (von denen mehr als die Hälfte jüdische Namen trugen) Wellen geschlagen hatte! Wenn es schon heute so in Valentinowka zugeht, wie würde es morgen in Moskau aussehen?

Zu Hause, beim Mittagessen, erzählte ich den Vorfällen meiner Mutter.

„Hoffentlich“, sagte sie, „kommen wir jetzt nicht nach Sibirien - als Juden.“

Ihre Geschwister waren schon seit über elf Jahren dort - als Deutsche. Wir hatten bei der Deportation im Herbst 1941 in Engels bleiben dürfen: Vater war ja, obwohl deutschsprachig, Jude.

Ein Menschenleben (Für meine Mutter)

Wie alle urwüchsige Wesen
sich Treue bewahren,
so warst du dem Menschlichen treu.
Du stammtest vom Lande,
doch weit über Acker und Weide
sah Leben dein gütiger Blick.
Nur wenige nannten dich Mutter,
doch wie vielen warst du
Schwester und Beistand
in Kummer und bitterer Not.
Der Krug deiner Sorgen war schwer,
doch es quoll unversiegbare
Freude und Liebe empor
aus dem tätigen Herzen.
Du warst voller Leben,
als jählings der Tod dich erlegte.
Und gleich einem Vogel,
dem plötzlich im Fluge das Herz bricht,
so glittst du hinab
in die kühle, verschwiegene Nacht.

Das Rebhuhn und der Faule

(Bulgarisches Märchen)

Ein Rebhuhn hatte sich im Feld eines faulen Bauern sein Nest gebaut. Es legte Eier hinein und brütete drei kleine Rebhühnchen aus. Die Jungen wuchsen und wurden immer größer. Bald verließen sie das Nest und öffneten die Flügelchen, aber sie konnten nicht fliegen, weil sie noch nicht kräftig genug waren. Der Sommer färbte das Feld gelb. Schon verloren die schweren Ähren ihre Körner. Da kam eines Morgens der Bauer auf das Feld, betrachtete den Reichtum und kratzte sich den Nacken.

„Es ist Zeit, die Frucht einzubringen. Morgen werde ich meine Freunde rufen, dass sie mähen. Später, wenn ich den Weizen verkauft habe, werde ich sie dafür bezahlen.“

Ein Rebhuhnjunges, das gerade in der Nähe war, hörte die Worte des Bauern, lief zu seiner Mutter und rief:

„Mama, wir müssen sofort fliehen, denn der Bauer will sei-

ne Freunde rufen. Morgen wird das Feld abgemäht! Unser Nest ist verloren!“

„Habt keine Angst, Kinder“, gackerte das Rebhuhn. „Wir werden nicht eher von hier weggehen, bis der Bauer sich selbst an die Arbeit macht und sein Feld abmäht. Solange er auf andere wartet, die ihm die Arbeit machen sollen, könnt ihr ganz ruhig sein.“

Am anderen Tage erschien der Besitzer des Feldes abermals und kratzte sich wieder den Hals.

„Meine Freunde sind nicht gekommen, aber ich will meine Verwandten rufen, dass sie mir den Weizen mähen.“

Das Rebhuhn sagte wieder: „Auch diesmal, Kinder, seid nur ruhig.“

Nach drei Tagen erschien der faule Bauer ärgerlich und drohte: „Zum Donner, niemand kommt und mäht mein Feld ab! Ich werde es einfach anzünden, soll werden, was will.“



Als das Rebhuhn diese Drohung hörte, flatterte es auf und rief seinen Kindern zu:

„Lauft, Kinder, was ihr laufen könnt, denn dieser faule Mensch ist imstande und tut es wirklich!“

Aus dem RF/ZfD-Archiv
Bild: kladraz.ru

Der Fuchs und die Schnecke

(Ein sächsisches Volksmärchen)

Wenn der Fuchs satt ist, ist er ausgelassen und fröhlich. Als er eines Tages sieben Raben im Bauch hatte, lief er, mutwillig spielend, auf einer Wiese umher und machte allerlei lustige Sprünge. Da sah er im Grase eine Schnecke kriechen und fing laut an zu lachen und zu spotten:

„Na, du kleines Ding, wie du laufen kannst! Das hätte ich nicht geglaubt! Willst du nicht mit mir um die Wette laufen?“ Die Schnecke streckte ihre vier Hörner aus, sah sich um und maß den Fuchs mit ihren vier Augen:

„Warum nicht?“, antwortete sie, „mit dir kann ich es noch immer aufnehmen!“

Sie setzten sich das Ufer des Flusses zum Ziel, das einige hundert Schritte entfernt war. „Ich will dir eine Körperlänge noch vorgeben“, sprach die Schnecke, „und doch werde ich dich überholen!“

Das schien dem Fuchs verwunderlich und unmöglich, aber er nahm es an. Da klebte sich die Schnecke

an die äußerste Schwanzspitze des Fuchses an und rief:

„Ich bin fertig, beeile dich, ich will abzählen.“

Der Fuchs nahm Stellung, und kaum hatte die Schnecke eins, zwei, drei gezählt, so flog er wie der Wind fort und war alsbald am Ziel. Jetzt schwenkte er rasch um, damit er sehe, wo die Schnecke sei und ob sie nachkomme. Beim Schwenken aber hatte er sie von seinem Schwanz auf das jenseitige Ufer geschnellt.

„Kommst du bald!“, rief er, „du Langsamtschleicher!“

„Ich bin schon seit einer Viertelstunde hier“, antwortete die Schnecke vom jenseitigen Ufer. „Aus Langeweile ging ich dann noch über den Fluss.“

Der Fuchs zog beschämt den Schwanz ein und sprach: „Dass dich der Donner! Das kleine Ding kann mehr als ich!“ Er ließ die Schnecke drüben stehen und ging von dannen.

Aus dem RF/ZfD-Archiv

Seite vorbereitet von Erna BERG

Z für DICH
ZEITUNG

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altaijskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144
Tel./Fax: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Schefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA
Hauptredaktor: G. F. POOP, Chef-Redaktor: S. B. DEMKINA

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 3322
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru

6+